Radio

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen**

Band (Jahr): **23 (1971)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

rheinischen Kleinstadt vor Gericht verantworten. Höheren Ortes ist man bestrebt, den Fall zu bagatellisieren, was im Verlauf des Prozesses auch vortrefflich gelingt. Der Fernsehfilm «Ende einer Dienstfahrt» entstand nach der gleichnamigen Erzählung von Heinrich Böll. Was sich dort in der bürgerlich-provinziellen Atmosphäre eines Gerichtssaals abspielt, zeigt satirisch und ironisch, wie sehr auch der Staatsapparat heutzutage die Kunst des Umfunktionierens beherrscht: Eine unliebsame Protestaktion mit politischem Zündstoff wird zum Happening erklärt und damit entschärft. Regie: Hans Dieter Schwarze; Drehbuch: Franz Geiger.

RADIO

«Und nun folgt unsere Männerstunde...»

Nach einer solchen Ansage würden wohl die meisten Hörerinnen und Hörer erstaunt, belustigt, empört aufhorchen. Kein Mensch aber ist erstaunt, belustigt oder empört über die Ansage: «Und nun folgt unsere Frauenstunde...» Wieso eigentlich? Beide Ansagen richten sich doch an erwachsene Menschen. Warum also spezielle Frauenstunden, wie zum Beispiel Kinder-, Jugend- oder Krankenstunden? Gibt es ein Bedürfnis, die Frauen aus der allgemeinen Welt der Erwachsenen herauszulösen und sie gesondert zu behandeln, zu bilden, zu trösten, aufzumuntern? Ich glaube nicht. Das Bilden, Trösten und Aufmuntern haben Männer so nötig wie Frauen. Und deshalb heissen diese Sendungen auch seit Jahren nicht mehr Frauenstunden, sondern tragen einfach den Titel des Themas, das um 14 Uhr behandelt wird. Wie alle andern Sendungen auch.

Auch der Einwand, dass um 14 Uhr nur Hausfrauen in der Lage sind, Radio zu hören, stimmt schon lange nicht mehr. Da sind Halbtagsberufstätige, Männer und Frauen in Ateliers und Werkstätten, und da sind die Autofahrer, vor allem männliche, die zu unseren regelmässigen Hörern zählen. Lautsprecher am Arbeitsplatz, Radio im Auto, Transistoren erlauben es dem Menschen, «ganztägig» dabeizusein. Aber auch unsere Sendungen haben sich gewandelt. Der Vortrag, der noch vor 20 Jahren an erster Stelle stand, ist fast verschwunden. Gespräche, Umfragen, Diskussionen haben ihn abgelöst. Immer mehr versuchen wir den Hörer selber in die Sendungen miteinzubeziehen. Ein Beispiel: Vor etwa 15 Jahren hielt ein Experte einen Vortrag über die Bedeutung der Farbe in unserem Leben. Eine Stimme – eine Meinung während 30 Minuten.

Vor ein paar Jahren griffen wir das Thema wieder auf. Die Leiterinnen der Sendungen um 14 Uhr befragten Frauen und Männer nach der Bedeutung der Farbe in ihrem Leben. Die Antworten (rund 20 Minuten auf Tonband) wurden einem Experten vorgespielt, der dann die restlichen 10 Minuten auf die Aussagen einging und Ratschläge erteilte. In dieser Sendung war also der Hörer mit seiner Meinung dabei, er stimmte zu, er verwarf; vor allem aber wurde er durch das Mitmachen aufgeschlossener für die Darlegung des Experten. Er denkt mit und wird nicht zum passiven Konsumenten.

Oder die Sendung «Was würden Sie tun, wenn...», in der der Höhepunkt eines Familien- oder Einzelproblems von Schauspielern szenisch dargestellt wird und zu dem sich die Hörer schriftlich äussern. Eine Auswahl der Briefe wird in der folgenden Sendung vorgelesen. Wie wohldurchdacht und gut formuliert diese Antworten meistens sind, setzt uns immer wieder in Erstaunen. Und wie oft steht in diesen Briefen zu lesen: «Es tut gut, zu wissen, dass man mit seinem Problem nicht ganz allein ist.» Kopien dieser Szenen – ohne die Antworten – werden oft von Pfarrern, Leitern von Erziehungsheimen, für Eltern- und Jugendgruppen angefordert, um als Anregung und Ausgangspunkt verschiedener Diskussionen zu dienen. (Für Interessenten besteht eine Liste sämtlicher behandelter Themen.)

Nachdem sich heute nun doch langsam die Erkenntnis durchsetzt, dass wir es mit weiblichen und männlichen Erwachsenen zu tun haben, bei denen Fähigkeit und Talent wichtiger sind als die Tatsache, als Mädchen oder Bub geboren worden zu sein, müssen wir auch – so glaube ich – in unseren Sendungen dieser Erkenntnis Rechnung tragen. Nicht nur im Aufdekken von Missständen (gleiche Arbeit – ungleicher Lohn), nicht nur in Diskussionen um unsere äussere Zukunft (Familienplanung, Umwelt), sondern auch um unsere Zukunft als Mensch (und nicht als ein von Politik und Wirtschaft manipuliertes Wesen).

Aber Sendungen sollen ja nicht nur belehren, sie sollen auch unterhalten, in leichter Form mit Neuem bekanntmachen. So bringen wir jeden Sommer einen Roman in Fortsetzungen, erzählen von Reisen und dem Familienleben in andern Ländern und Kulturen, geben praktische Ratschläge für Haushalt und Ernährung, Ferien und Mode, zeigen, wie Familien vor 100 und mehr Jahren lebten und wie unsere Bergbauern heute leben. Wir informieren über Jugendaustausch, neue Berufe und Gartenpflege, und wir freuen uns mit allen andern, dass wir endlich das volle Stimm- und Wahlrecht bekommen haben.

«Wir» – das heisst die Leiterinnen von Basel, Bern und Zürich. Die 260 Sendungen pro Jahr verteilen sich gleichmässig auf die drei Studios und müssen selbstverständlich koordiniert werden. Aus diesem Grund treffen wir uns alle zwei Monate zu einer Sitzung mit unserem Abteilungsleiter, an der die Programme zwei bis drei Monate im voraus festgelegt werden. Glücklicherweise sind wir drei so verschieden, dass wir nur ganz selten die selben Themen zur selben Zeit planen. Wann die Beiträge dann auf Tonband aufgenommen werden, hängt von den verschiedensten Faktoren ab, wie Aktualität, Interpreten, Experten oder studiointernen Bedingungen. Dass sie vorher aufgenommen werden, ist bei Sendungen um 14 Uhr kaum zu vermeiden, denn die meisten Autoren oder Gesprächspartner sind berufstätig. Zum Beispiel ein Arzt: er hat Sprechstunde, er könnte zu einem Notfall gerufen werden, sich verspäten usw.

Unsere Korrespondenz ist recht gross. Es gibt kaum eine Sendung ohne schriftlichen Kommentar, und dabei bewahrheitet sich oft: «Was dem einen sein' Uhl, ist dem andern sein' Nachtigall.» Aber – und das ist seit 20 Jahren meine feste Überzeugung – wenn durch eine Sendung auch nur einem einzigen Menschen in irgendeiner Weise geholfen werden kann, hat sie sich gelohnt.

Lilo Thelen, Abt. «Wort», Studio Zürich

DER HINWEIS

4. März, 17.30 Uhr, Deutschschweiz, 1. Programm

Fernando Magellan

Die beiden bedeutendsten Ereignisse des 15. Jahrhunderts auf dem Gebiet der Land- und Völkerkunde waren die Expeditionen von Christoph Kolumbus und Vasco da Gama. Kolumbus fuhr nach Westen und entdeckte Amerika; Vasco da Gama segelte nach Osten um Afrika herum und erreichte Vorderindien, die Schwelle zum Märchenland mit den heissbegehrten Gewürzen und Edelsteinen. In Europa glaubte man damals, das Festland von Amerika erstrecke sich trennungslos vom Nord- bis zum Südpol. Demnach wäre es für Schiffe unmöglich gewesen, den südlichen Stillen Ozean in westlicher Richtung zu erreichen. Auf Grund von Aufzeichnungen, die der Portugiese Fernando Magellan im geheimen Schiffahrtsarchiv von Lissabon gefunden hatte, beschloss er, eine Expedition auszurüsten und zu beweisen, dass es doch einen Weg in westlicher Richtung gäbe. Am 20. September 1519 verliess eine Flotte von fünf Schiffen unter seiner Führung den